

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 160 (1881)

Artikel: Durchgeschlagen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchgeschlagen!

Kennt der geneigte Leser das nachstehende gut getroffene Bildniß oder besser den Mann, den es vorstellt? Es ist der Mann, an dessen Namen sich das größte Werk des Jahrhunderts knüpft: Louis Favre, der Durchbrecher des Gotthard.

Es war am Sonntag den 29. Februar 1880, Nachmittags 3 Uhr, als mir der Ausläufer des Telegraphenbureau's eines jener bekanntgelben Depeschen-Couvert's brachte, die man immer hastig öffnet, weiß man doch nicht, bringen sie einem Freud oder Leid. Das Telegramm lautete: „Airolo, 29. Februar. Soeben, 11 Uhr 15 Minuten, wurde der Gotthard durchgeschlagen. Richtung und Höhe ausgezeichnet. Ein starker Luftzug geht von Nord nach Süd. Ich war einer der Ersten, die durch das Loch gekrochen. Es lebe der Gotthard!“ — Das Telegramm kam von einem mir besonders nahestehenden jungen Mann, der seit Herbstmonat 1872 immer beim großen Tunnel gearbeitet und also (als Bureau-Beamter) die Lebensgeschichte des großen Gotthard-Tunnels von Anfang an selbst mitgelebt hat. Im Verlaufe des Abends des fünften Sonntags im Februar (auch eine Seltenheit, diese 5!) langten dann noch verschiedene der gelben Couvert's an, die ich hier zusammenstelle, weil sie am Kürzesten die Geschichte dieses denkwürdigen Ereignisses widerspiegeln. Das um 6 Uhr eingelangte Telegramm lautete also: „Airolo, 29. Die Nachricht vom Durchschlag des Tunnels wurde am Tunnel-Portal angeschlagen und gleichzeitig eine kolossale Flagge aufgehißt. Die Scharfschützengesellschaft Airolo gab drei Salven, die Airoleser-Musik spielte die Nationalhymne. Alle Glocken läuteten. Beim Herausfahren aus dem Tunnel begeisterter Empfang des Personals durch die Bevölkerung von Airolo.“ Am 3. März sodann erhielt ich folgenden Brief, der die Geschichte zusammenhängender erzählt. Er lautet wörtlich wie folgt: „Airolo, 1. März. Nachdem ich von den Strapazen zweier Tage und zweier Nächte ruhig ausgeschlafen, sende ich Dir noch einige Details über den Durchschlag. Gestern wäre dies schon deswegen nicht möglich gewesen, weil der Telegraph förmlich überstürzt war. Es sind Korrespondenten hier aus England, Frankreich, Italien, Deutschland und der Schweiz,

welche ganze Berichte forttelegraphiren. Samstag Morgen telegraphirte ich: Bohrrest noch 14,8 Meter. Es wurden jenen Tag in Airolo und Göschenen zusammen 6 Bohrungen ausgeführt und ungefähr $6\frac{1}{2}$ Meter Fortschritt erzielt; somit wären nach den Messungen also noch 8,3 Meter zu bohren gewesen. Der Einzige, der diesem Maße nicht ganz traute, war Ingenieur Bosji, Direktor der Favre'schen Unternehmung. Er blieb bei den Mechanikern im Stollen Airolo vom Morgen bis zum Abend. Gegen Ende der dritten Bohrung, Abends gegen 7 Uhr, stößt der Sondebohrer von der Airolo-Seite her plötzlich unter fürchterlichem Krach die letzte Felswand durch, einen Haufen Steinblöcke in den Stollen Göschenen schleudernd. Die Arbeiter flüchteten sich vor Schrecken, eine Explosion oder sonstiges Unglück befürchtend. Als sie sich erholt hatten und den Bohrer von der entgegengesetzten Seite sahen, schlug die Stimmung um in großen Jubel. Jeder wollte die Sonde berühren, wobei sich alle brannten, weil die Sonde bereits glühend war.

Nun wurde durch das Loch, welches einen bedeutenden Windzug verursachte, gesprochen und man schob sich gegenseitig Cigarren durch. Etwa eine Stunde später sandte die Sektion Airolo der Sektion Göschenen durch dieses Bohrloch in einer Blechkapsel das Bild von Louis Favre.

Das zu durchbrechende Bruchstück betrug noch 1,6 Meter. Dann wurde die Arbeit vor Ort im Stollen eingestellt, um die Ankunft der Delegirten des Bundesrathes und der Eingeladenen abzuwarten. Andern Morgens vor 7 Uhr fuhren von beiden Portalen lange Züge hinein mit sämtlichen Mechanikern aller Posten, um alle an der Ehre theilnehmen zu lassen, am Durchbrechen der letzten Scheidewand mitgeholfen zu haben. Auf den Zügen waren die Delegirten und Eingeladenen und natürlich alle Ingenieure der Gesellschaft und der Unternehmung. Das Personal, das mit Absteckung der Tunnelrichtung bethätigt gewesen war, darunter der verdienstvolle Ingenieur Dr. Koppe, war nahezu vollständig anwesend. Die beiden Mannschafskolonnen langten beinahe gleichzeitig vor Ort an, wo sofort von der Airolo-Seite her die letzte mechanische Bohrung begann. Die Hitze war

furchtbar wegen Anwesenheit von vielleicht 250 Mann jederseits in den engen Stollen. Die Arbeiter legten alles bis auf die Stiefel weg, arbeiteten also nackt. Etwa um 11 Uhr zog man sich vom Ort ungefähr 200 Meter zurück, um den Feuerwerkern für die letzten Minen Platz zu machen. Um 11 Uhr 15 Minuten krachten endlich dumpf 8 Schüsse und die letzte Scheidewand im Gotthard war gefallen. Nachdem sich der Rauch etwas verzogen, sprang Direktor Bossi zuerst durch das Loch, um den dortigen Chef de service, Stockalper, zu umarmen. Nach ihm folgten in tollem Durcheinander Arbeiter und Ingenieure von Airolo. Die Airoleser Sonde war die erste, welche durchgeschlagen hatte. Deshalb fiel die Ehre auf dortiges Personal, den ersten Durchgang durch den Gotthard zu passiren. Es folgte eine Szene, welche man mitangesehen haben muß, um sie zu beschreiben, oder vielmehr 8 Jahre lang mitgearbeitet haben muß, um sie richtig zu empfinden. Umarmungen, Händedruck, Geschrei, wildes Durcheinander. Ich sah die Mechaniker von Airolo und Göschenen sich weinend um den Hals werfen. Es war nicht leicht, Ruhe zu schaffen, um dem Tunnelinspektor Rauffmann das Wort zu lassen. Tief bewegt dankte er den Arbeitern und Ingenieuren für ihre Aufopferung beim Gelingen des großen Werkes und gedachte mit zitternder Stimme des großen Mannes, der den Durchbruch angefangen, ihn unter allen schwierigen Verhältnissen fortsetzte, aber leider nicht dessen Ende sehen sollte, des genialen Favre. Richtung und Höhe sind, wie mitgetheilt, ausgezeichnet, merkwürdig ist hauptsächlich wie das Airoleser Sondloch mit mathematischer Genauigkeit an beiden Stollenbrüsten in der Mitte war. Die nach der Triangulation festgestellte Länge des Gotthardtunnels beträgt 14,920 Meter, nach den Messungen im Innern wäre er also 8 Meter kürzer. Es wird Sache der Ingenieure sein, diese übrigens unbedeutende Differenz herauszufinden. Der Fehler rührt wahrscheinlich von der hohen Temperatur im Stollen her. Die Festlichkeiten nehmen heute ihren Anfang."

Wie schon in diesem Briefe angedeutet, sollte der Feldherr in diesem mühevollen Kampfe mit der dem Verkehr in den Weg gelegten ungeheuren Gebirgsschranke den Sieg nicht erleben. E. Favre ist am 19. Juli 1879 im Stollen von Göschenen

an einem Gehirnschlag gestorben. Hier ein kurzer Abriss seines Lebens.

Ein Genie im vollsten Sinne des Wortes, verdankte er den Ruf, dessen er sich erfreute, nur seiner eigenen Arbeitskraft. Sohn eines Zimmermanns in Chêne, einem kleinen Orte des Kantons Genf, hatte Favre im Alter von 17 Jahren mit dem Reisebündel auf seinen Schultern und einigen Thalern in der Tasche sein Vaterland verlassen, um die Gesellenreise durch Frankreich zu machen. Man erzählt, daß er nach seiner Ankunft in Lyon ein Problem, dessen Lösung die Ingenieure nur mit Aufwand großer Kosten zu Stande zu bringen vermochten, auf höchst einfache Weise zu lösen mußte. Die Aufträge, die er in Folge dieser Entdeckung auszuführen hatte, bildeten den Ausgangspunkt seiner glänzenden Laufbahn. Von diesem Augenblicke an sehen wir ihn an der Spitze stets wichtigerer Unternehmungen, die den Eisenbahnbau betrafen.

Da er keine Fachstudien gemacht hatte — er besuchte nur eine Elementarschule — so fehlten ihm rein wissenschaftliche Kenntnisse. Favre mußte diesen Mangel durch einen bewunderungswürdigen praktischen Scharfblick, ein wahres Organisationstalent und eiserne Energie zu ersetzen. Dabei holte er sich oft Rath bei ausgebildeten Fachleuten; aber mehr als einmal traten die Ingenieure vor seinen Ausführungen, die nur durch eine langjährige Erfahrung geleitet waren, zurück, und gaben zu, daß der Unternehmer Recht habe.

Als Geschäftsmann war Favre wegen seiner großen Redlichkeit bekannt; als Mensch war er dienstbereit und großmüthig. Einige Tage vor seinem Tode reiste er in einem Eisenbahnwagen mit seinem Advokaten Rambert zusammen. Er begann, was sonst seine Sitte nicht war, zu philosophiren und sagte: „Ich habe mein ganzes Leben hindurch gearbeitet, um mir einigen Ruhm und etwas Reichthum zu erwerben, und ich sehe, daß Ruhm und Reichthum an und für sich der Mühe des Lebens und der Arbeit nicht werth sind. Es bleibt nur das Einzige übrig, der Ehrgeiz, von diesen erworbenen Reichthümern Diejenigen genießen zu lassen, die uns umgeben, unsere Freunde und Diejenigen, welche weniger stark und weniger glücklich sind.“

Nachdem Favre nach einigen Jahren sich ein bedeutendes Vermögen erworben, kaufte er sich



Jules Favre. †

einen schönen Landsitz in der Nähe von Genf und beabsichtigte, sich dort niederzulassen. Aber er konnte dem inneren Drange nicht widerstehen und übernahm die Leitung des Durchstichs des großen Gotthardtunnels. Er übernahm sie zu seinem Unglück und zu seinem Ruhme. Zu seinem Unglück, weil von dem Tage an, wo er seine Hand an das Werk legte, sein Leben von Sorgen und trüben Erfahrungen heimgesucht wurde; zu seinem Ruhme, weil nach der Ueberwindung der größten Hindernisse Favre nunmehr sicher war, daß sein Tunnel an dem Zeitpunkte, den er seit 1872 angesagt hatte, fertig sein werde. Während dieser sieben Jahre voll Kämpfe und Sorgen wurden seine Haare grau, seine gerade Haltung beugte sich, sein Gang wurde schwerfällig; aber trotzdem war er niemals niedergeschlagen, niemals hat er den Muth verloren. Er trug sich sogar mit neuen Plänen, deren Verwirklichung ihm sein Vermögen,

daß er bei dem Gotthardbau verlieren wird, wieder einbringen sollte — nämlich mit dem Durchbruch des Simplon.

Als er plötzlich zu den Füßen eines französischen Ingenieurs todt hingefunken war, da sammelten sich auf die traurige Kunde die Arbeiter, welche mit Liebe und Bewunderung zu ihrem Chef hinaufgesehen hatten, und verlangten laut, man solle in den Felsen des Gotthard, im Tunnel selbst seine letzte Ruhestätte ausgraben. Aber der letzte Wille Favre's bestimmte, daß man ihn auf dem schlichten Kirchhof seines Heimatortes begrabe. So verließ der mit Alpenrosen geschmückte und von einigen Tausend Menschen begleitete Sarg die Höhen des Gotthard, um in dem heimathlichen Thale beigesetzt zu werden. Aber der Name Favre's bleibt an das große Werk gekettet — an das Werk, welches eine der schönsten Zierden unsers Jahrhunderts bleiben wird.

Wieder ein guter Eidgenosß †.

Nicht jeder meiner geneigten Leser wird das Bild kennen, das unser Künstler demjenigen des Gotthard-Durchbrechers Favre an die Seite gestellt hat. Es ist dasjenige eines wackern Eidgenossen, den der Tod am 14. Januar des Jahres 1880 dem Vaterlande entriß, dasjenige des Herrn Nationalrath und Präsidenten des Verwaltungsrathes der Gotthardbahn: Karl Feer-Herzog von Aarau. Um auch von unserer Seite den oft gehörten Vorwurf, daß die Republik gegen ihre verdienten Kinder undankbar sei und sie leicht vergesse, zu entkräften, will der Appenzeller Kalender das Gedächtniß auch dieses leider zu frühe geschiedenen guten Eidgenossen im Segen zu erhalten suchen.

Anno 1820, am 23. Oktober ist Karl Feer im Elsaß geboren, wo sein Vater (in Rixheim) eine Tapetenfabrik hatte. Seine Eltern sind aber gut schweizerischen Ursprungs. Der Vater, Friedrich Feer, ist gebürtig aus Aarau, die Mutter, eine geborne Heusler, von Basel, und beide Eltern sind bald wieder nach der Heimat zurückgekehrt. Dies geschah, als Karl 5 Jahre alt war. Die guten Schulen in Aarau hauptsächlich waren es, die den Vater heimwärts zogen. Nach Absolvierung der Aargauer Kantonschule ging Karl

im siebenzehnten Altersjahr an die Akademie in Genf, wo er sich für die industrielle Laufbahn vorbereitete, obschon ihn sein eigener Sinn mehr zur Mathematik und den Naturwissenschaften hinzog. Aber er drängte diese Wünsche in den Hintergrund und war seinem Vater gehorsam. Später finden wir Karl an der Centralschule für Kunst und Manufakturen in Paris, wo er drei Jahre lang den genau vorgeschriebenen und scharf reglementirten Studien- und Prüfungsgang durchmachte. Hier war es namentlich, wo er jene mathematische Schärfe seiner Rede- und Schreibweise, jene Gründlichkeit und Vertiefung in den zu behandelnden Gegenstand sich erwarb, den man später an seinen Reden und Berichten im schweizerischen Nationalrathe immer so sehr rühmte. Auch seine meisterhafte Beherrschung der französischen Sprache hatte er hier geholt, und diese war so vollkommen, daß die Genfer Nationalräthe ihm das Kompliment machten, man könne nicht unterscheiden, welches die Muttersprache Feer's sei. Gewiß ein seltnes Zeugniß für einen Deutschschweizer. Im Sommer 1841 verließ Feer die Pariser Centralschule mit dem Diplome eines Civil-Ingenieurs und kehrte nach einer längern Reise in Belgien und am Rhein als 21jähriger

Eine orthographische Streitfrage.

Wer kennt nicht die schöne Gegend im gesegneten Thurthal um Weinsfelden herum, wo der „Schloßberger“ und der „Ottoberger“ wachsen? Der 79er war allerdings nicht zu loben und es wurden die Traubenbeeren manchenorts mit auf die Hasenjagd genommen, anstatt Schrot. Also war auch die Stimmung der Weinbauern letzten Winter nicht die rosigste. Saßen dort in Ottoberg eines Abends im schneereichen Winter Schwiegervater und Tochtermann in der warmen Stube und stritten sich, da man diesmal nicht vom „guten Ottoberger 1879“ reden konnte um — des Kaisers Bart oder vielmehr darum, wie eigentlich „Ottoberg“ geschrieben werden müsse. Der Vater behauptete „Oxberg“, der Jüngere in — Ottoberg geboren und geschult — aber wollte, daß „Ottenberg“ geschrieben werde. Der Streit ging hin und her, Keiner siegte, Keiner wich. Ein Geographiebuch oder sonst eine Autorität war nicht im Hause und doch sollte die wichtige Frage heute entschieden werden, wegen des europäischen Gleichgewichts und wegen des Franken, um den man gewettet hatte. Der gordische Knoten wurde endlich dadurch zu lösen beschlossen, daß beide Wettenden trotz der Einsprache der Hausfrau, was sie doch für Böli seien, beschlossen, sofort nach dem $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Märstetten zu gehen, um den dort aufgestellten Wegweiser zu fragen, wie das Wort auf seinem langen Arm geschrieben sei. Die Hitze des gelehrten Streits und die Höhe des auf dem Spiel stehenden Gewinns oder Verlusts ließ die Streitenden vergessen, daß die Zeiger der Wanduhr die Ziffer 10 schon überschritten und daß bei der rabenschwarzen Nacht eine Laterne nöthig sei, um die Inschrift lesen zu können. Richtig standen die Kämpfer nach einer Viertelstunde vor dem Wegweiser wie die — Herren am Berg. Drohend ragte er empor und drohend zeigte der Arm nach der Heimstätte, aber Finsterniß bedeckte das Erdreich. Die Paar Zündhölzchen, die man im Brusttuchtäschlein zusammen geklaubt hatte, brannten nicht über den Schwefel hinaus. In ihrer Rathlosigkeit fiel ihnen ein Licht in die Augen, das in einem benachbarten Haus durch die Scheiben drang. Rasch entschlossen ging man auf den rettenden Stern zu und um ein Trinkgeld ließ sich ein Knabe herbei, mit der Laterne die große

orthographische Streitfrage lösen zu helfen. Aber o weh! Der Wegweiser versagte sein salomonisches Urtheil. Ein Theil der alten Inschrift war von Wind und Wetter verwaschen, und nur das große „O“ und rechts das „berg“ war zu lesen. Wer hatte den Franken gewonnen und den Spott des Nachbarn dazu? Antwort: Keiner von beiden.

Merke: Man schreibt weder Oxberg noch Ottenberg, sondern Ottoberg, und es gibt ein Mittel, diesen umständlichen Orthographieunterricht zu vermeiden, und das besteht in der rechten Benützung der Schulzeit.

Bilder - Räthsel.



(Jahrs ausbauß vom 1879)

Jahr- und Viehmarktberichtigungen.

(Während dem Druck des Kalenders eingegangen.)

Seiden hat seinen Frühlingsjahrmarkt ganz aufgehoben. In **Sinnach** (Baselland) werden von nun an folgende Märkte abgehalten: 1. Mittwoch im Januar Viehmarkt und 1. Mittwoch nach Martini Jahr- und Viehmarkt; am 4. Mittwoch im März und 4. Mittwoch im Juli Jahr- und Viehmarkt, am 4. Mittwoch im April und 4. Mittwoch im September nur Viehmarkt. In **Thun** finden die Jahrmärkte in Zukunft am **letzten** Mittwoch im Februar, August, September, am 1. Mittwoch im April und November, 2. Mittwoch im Mai und 3. Mittwoch im Dezember statt.

Das **Marktverzeichnis** des „Appenzeller Kalender in Trogen“ wird jedes Jahr mit dem größten Fleiße abgefaßt, sollten aber dessen ungeachtet Jahrmärkte ausgelassen oder unrichtig angegeben sein, so bittet der Kalendermann die Tit. Gemeindebehörden im Interesse aller Leser, ihm gest. Nachricht davon zu ertheilen. — Anonyme Einwendungen in den „A.-Kal.“ finden keine Berücksichtigung.

Errata: Unter dem Bild von „Favre“ lese man „Louis“, anstatt Jules.